

Fundamentalismus – reizvoll und gefährlich!

In hitzigen Zeiten einen kühlen Kopf bewahren

Unsere Urgroßeltern kannten den Begriff „Fundamentalismus“ nicht, aber unsere Kinder werden ihm – unglücklicherweise – nicht ausweichen können. Er hat noch nicht allzu lange Eingang in unseren Wortschatz gefunden. In den USA, wo er Begriff zuerst in den 1920er-Jahren verwendet wurde, bezeichnet er eine breite, konservative christliche Bewegung, die sich gegen die Exzesse der „liberalen Theologie“ und des Säkularismus stellt.

Ihren Beginn markiert die Veröffentlichung von zwölf Büchern (*The Fundamentals*, 1910–15) als eine Reaktion gegen die „höhere Kritik“ an der Bibel und die Konzentration „modernistischer“ Kirchenleiter und Theologen auf soziale und politische Tagesprobleme. Christliche Fundamentalisten nahmen auch den „Dämon der Evolution“ aufs Korn, von dem sie meinten, er müsse vom Bildungswesen der USA vertrieben werden.

Es wurde aber mit der Zeit offenbar, dass der fundamentalistische Impuls in Gesellschaften außerhalb Nordamerikas und in Religionen außerhalb des Christentums am Wirken war. Im Laufe der Zeit hat der Begriff sowohl seinen Inhalt als auch seine Bedeutung merklich verändert. Fundamentalismus kann nun nicht mehr einfach mit *einer* Religion verbunden werden; er ist ein weltweites Phänomen geworden, das alle Hauptreligionen infiltriert hat, und ist ein dominierender Faktor in vielen Konflikten.

Neu ist gleich schlecht

Es gibt verschiedene Definitionen für Fundamentalismus, die alle zum Teil wahr sind. Ich stimme dem Kirchenhistoriker Martin Marty zu, der sagt, dass Fundamentalismus im Wesentlichen eine Reaktion auf die „Moderne“ und die Angst vor ihr ist sowie eine Reaktion gegen die zunehmende Säkularisierung (Verweltlichung).

Die meisten Gesellschaften in unserer Welt sind gegenüber Veränderungen und der Pluralisierung aufgeschlossen; ein Fundamentalist ist beidem gegenüber feindlich eingestellt. Er (es ist meist ein Mann) möchte, dass eine Ansicht – natürlich seine eigene – ausschließliche Gültigkeit und damit Überlegenheit besitzt und die Kontrolle ausübt. Seine Weltanschauung oder Religion protestiert – sogar mit Wut und Gewalt – gegen die weitreichenden Veränderungen, die bereits viele Gesellschaften erfasst haben. Der Fundamentalismus als ein Ordnungsprinzip äußert deutlich seine Feindseligkeit gegen die Säkularisierung der Gesellschaft mit der daraus resultierenden moralischen Toleranz und dem amoralischen, konsumorientierten Materialismus sowie der Globalisierung.

Die Auswirkungen der Aufklärung des 18. Jahrhunderts und der amerikanischen (1775–1783), französischen (1789–1793) und russischen (1917–1919) sowie der technischen und wissenschaftlichen Revolution der letzten beiden Jahrhunderte haben zu einer geringeren Beschäftigung mit moralischen und letztgültigen Fragen (z. B. Sünde, Erlösung, Leben nach dem Tod) geführt – insbesondere in den westlichen Ländern. Der Blickpunkt hat sich immer mehr auf den größtmöglichen Gewinn aus den materiellen Gegebenheiten verschoben. Die Tendenz in menschlichen Gesellschaften geht (zumindest theoretisch) zu Toleranz und Freiheit, zum „leben und leben lassen“, zur Flexibilität im Umgang mit sozialpolitischen und kulturellen Angelegenheiten.

Der Fundamentalismus ist im Kern kein lehrmäßiges Phänomen, sondern eine grundlegende Anschauung gegenüber der gegenwärtigen Welt, die gegen die Laissez-faire-Kultur protestiert. Das Ergebnis ist häufig eine vehemente, unflexible, erbarmungslose Opposition gegen alles Neue und die Missachtung der Menschenrechte derer, die Veränderungen befürworten oder andere Meinungen vertreten.

Der Kern des Fundamentalismus

Trotz aller Unterschiede gibt es einige durchgängige Merkmale, die auf alle Arten des Fundamentalismus zutreffen: die Suche nach Reinheit, Vollkommenheit und absoluter Gewissheit, ferner Traditionsbewusstsein und Echtheit sowie die Vorliebe für eine umfassende, globale Weltanschauung, die alle Aspekte des Lebens kontrolliert oder

zumindest beeinflusst. Das besondere Augenmerk auf die Tradition und die Vergangenheit (häufig ein illusorischer Versuch, das wiederherzustellen, was historisch unreal ist) charakterisiert die meisten Ausdrucksformen des Fundamentalismus.

Heute findet man den Fundamentalismus in allen Weltreligionen. Während das gewaltsame Verhalten einiger seiner Anhänger zeigt, dass es viel Beklagenswertes im Fundamentalismus gibt, neigen nachdenkliche Adventisten dazu, einigen seiner Anliegen zuzustimmen, auch wenn sie seine geistige Haltung meiden. Adventisten haben gelernt, dass wir die Vergangenheit nicht idealisieren dürfen, als ob das Leben vor 100 oder 200 Jahren wunderbar gewesen wäre. Wenn wir uns nach einer „Erweckung wahrer Frömmigkeit“ sehnen,¹ möchten wir nicht zurückgehen und in einer entfernten Vergangenheit leben. Was wir meinen, ist eine Hingabe und Übergabe an den Willen Gottes, wie sie von der Urgemeinde praktiziert wurde, und die Ausgießung des Heiligen Geistes *heute*, um das Werk der Evangeliumsverkündigung *morgen* abzuschließen.

Das Paradox der modernen Welt besteht darin, dass wissenschaftliche Standards immer exakter werden, aber moralische Maßstäbe immer vager und situationsbedingter. Der Zusammenbruch der traditionellen Moral, die daraus folgende zunehmende Toleranz in moralischen Fragen sowie die wirtschaftliche Ausbeutung der Länder der Dritten Welt und einiger gesellschaftlicher Gruppen in den westlichen Ländern sind die Übel, gegen die Fundamentalisten richtigerweise protestieren. Adventisten sollten ebenfalls nicht einfach den weltlichen Fortschritt propagieren oder blind die moderne Vorstellung der Perfektionierbarkeit [der Wirtschaft und des Lebens] akzeptieren.

Ungleichheit fördert den Fundamentalismus

Ein entscheidender Grund für das Anwachsen des Fundamentalismus ist das an den Rand drängen (marginalisieren) ganzer Menschengruppen. Das geschieht, wenn in großen Gruppen, die durch ihre Volkszugehörigkeit, Religion oder ihren ökonomischen Status verbunden sind, der Eindruck entsteht, dass sie für die politischen Entscheidungen irrelevant geworden seien. Das ist bei den Armen heutzutage zunehmend der Fall. Die Reisetätigkeit und der Zugang zu Massenkommunikationsmitteln haben die Armut ganzer Gesellschaften und ihre ungerechten sozialen Strukturen in enge Berührung mit dem Reichtum und den Privilegien reicherer Nationen und Menschen gebracht. Der Fundamentalismus wird dann als eine Form des Protests jener Menschen attraktiv, die sich hoffnungslos arm, machtlos, diskriminiert oder ausgenutzt fühlen.

Ein anderer Aspekt der Marginalisierung hat sich aus den globalen Verschiebungen der politisch-militärischen Machtverhältnisse ergeben. Etwas vereinfachend können wir sagen, dass es vor dem 17. Jahrhundert ungefähr zehn militärische Großmächte gab. Nach dem Ersten Weltkrieg ging diese Zahl auf ungefähr sechs zurück, nach dem Zweiten Weltkrieg gab es zwei. Jetzt gibt es nur noch eine Supermacht, die USA.

Fundamentalisten neigen dazu, sich solchen Verschiebungen entgegenzusetzen und die sozio-ökonomischen und technologischen Veränderungen abzulehnen, die ihnen zugrunde liegen.

Nachdem sie ihre politische Unabhängigkeit und nationale Souveränität erlangt hatten, hungerten viele junge Nationalstaaten (z. B. ehemalige Kolonien) nach der Wertschätzung, von der sie meinten, sie würde ihnen mit der nationalen Identität zuteil werden. Nun fühlen sie sich durch die wirtschaftliche, kulturelle oder militärische Hegemonie erniedrigt, die andere Staaten über sie ausüben. Ihnen erscheint dies als ein neuer „Kolonialismus“ – ein Versuch, ihre Kultur zu kontrollieren und ihre Lebensweise moralisch zu untergraben. Die Wut der an den Rand gedrängten Volksgruppen ist immer noch die fruchtbarste Brutstätte für Fundamentalismus.

Dieses Phänomen ist auch oft ein Protest gegen den weltlichen Nationalstaat, die säkulare Regierung, die religiöse Neutralität, die auf der Trennung von Kirche und Staat basiert, die demokratische Regierungsform und die Loyalität gegenüber einem bestimmten Land (z. B. der USA) oder Volk. Fundamentalisten lehnen es ab, dass die Religion und

religiöse Führer vom Machtzentrum und aus der Öffentlichkeit an den Rand und in die Privathäuser abgeschoben werden.

Im Allgemeinen sehen sie die säkulare Staatsform als eine Gefahr und einen Misserfolg. Sie habe weder soziale Gerechtigkeit noch Familienstabilität gebracht und auch Werte wie Respekt und Ehre verletzt. Stattdessen würden Verbrechen, Scheidungen, Rauschgiftkonsum, Pornografie, Homosexualität und zügellose Bestechung in der Politik und im Geschäftsleben anwachsen.

Zurück zur „guten alten Zeit“

Auch wenn wir Adventisten mit einigen Inhalten der fundamentalistischen Kritik übereinstimmen mögen, dürfen wir nicht die Augen davor verschließen, dass es im Fundamentalismus ein mythologisches Element und eine historische Blindheit gibt.

Während Fundamentalisten grundsätzlich gegen Fortschritte sind und die Moderne ablehnen, befürworten sie eine bestimmte Veränderung: das Zurückgehen zum „goldenen Zeitalter“ der Vergangenheit.

Für fundamentalistische Moslems heißt das, mehr als eintausend Jahre zurückzugehen, während es für fundamentalistische Christen Verschiedenes bedeuten kann: zurück zum 19. Jahrhundert, zum „einigen“ (katholischen) Christentum des Mittelalters oder in die Zeit der Apostel. Einige fundamentalistische Juden träumen von der vergangenen theokratischen Zeit oder vom vereinigten Königreich zur Zeit Salomos.

Fundamentalisten bemühen sich alle auf ihre eigene Weise, Traditionen zu leben: zur Vergangenheit und zu deren Maßstäbe zurückzukehren – zurück zur Theologie der Gründungsväter, zum legendären Heldentum der Ritter, zur Standhaftigkeit der burischen Siedler in Südafrika, zur Entschlossenheit der Puritaner in Nordamerika.

Viele Fundamentalisten wollen ihre religiösen Ansichten in den Mittelpunkt des Lebens gestellt sehen – nicht nur zu Hause, sondern auch in der Regierungsarbeit, in der Rechtsprechung, den Medien und Schulen, im Militär – also überall. Es gibt im Fundamentalismus eine natürliche Entwicklung zum religiösen Extremismus und zu einer totalitären Verbindung der Religion mit dem Staat – vergleichbar einer Hand im Handschuh.

Das fundamentalistische Paradox

Der Fundamentalismus kann sich auf auseinandergelenden und sogar entgegengesetzten Wegen bewegen. Richard Antoun schreibt in seiner scharfsinnigen Analyse: „Er kann politisch oder apolitisch sein, auf Konfrontation aus sein oder sie meiden, trennend oder integrierend sein, besorgt um die Rechtgläubigkeit in diesem Leben oder um das Schicksal des Menschen im Jenseits sein, beunruhigt sein über den äußeren Feind oder den inneren.“⁴²

Die Nachrichtensendungen zeigen uns, dass der Fundamentalismus in verschiedenen, sogar diametral entgegengesetzten Weisen agieren oder reagieren kann. Fundamentalisten können sogar andere Fundamentalisten hassen und bekämpfen.

Grundarten von Fundamentalisten

Es gibt drei Grundarten von Fundamentalisten:

1. Diejenigen, die die direkte Konfrontation mit dem Staat suchen und ihn übernehmen wollen, egal wie (der Zweck heiligt die Mittel!), auch durch Gewalt und Terror.
2. Jene, die ein gewisses Maß an Abstand, Autonomie und Trennung von der Gesellschaft behalten wollen, um ihre Reinheit, Exklusivität und Identität zu bewahren und zu fördern.
3. Diejenigen, die aus der Welt „fliehen“ und den Kontakt zu ihr so weit wie möglich meiden.

Fundamentalisten mit einer Kampf- oder einer Fluchtmentalität versuchen, staatliche Forderungen wie Steuern, den Besuch öffentlicher Schulen, Militär- oder Zivildienst und jedes öffentliche Amt zu meiden. Solche mit einer Trennungsmoralität bleiben meistens innerhalb gleichartiger Gruppen hinsichtlich der Wohnverhältnisse, Ausbildung, Arbeit, Freizeitaktivitäten und sozialen Beziehungen. Sie neigen sogar dazu, ein anderes Vokabular zu verwenden, sich mit der Gesellschaft nur dort zu beschäftigen, wo es ein gemeinsames

Interesse gibt, und versuchen Anhänger zu gewinnen, die ähnlich wie sie den Kontakt mit einer vom Wesentlichen ablenkenden Welt verringern möchten.

Leben nach der Heiligen Schrift

Während Adventisten und Fundamentalisten eine hohe Ansicht von ihren heiligen Schriften haben, ist es offenkundig, dass letztere dazu neigen, ihre Schriften selektiv zu zitieren – sei es die Thora, die Bibel oder den Koran –, d. h. Texte aus dem Zusammenhang zu reißen und häufig eine einfache Beweistextmethode zu verwenden. Viele fromme Fundamentalisten nehmen die Texte sehr wörtlich, ohne die vollständige Perspektive zu sehen, und wenden sie dann vereinfacht und ohne Nachdenken auf völlig unterschiedliche heutige Situationen an. Einige begründen sogar auf rationale Weise ihre extreme Interpretationen der heiligen Schriften, um die Unterdrückung von anderen Meinungen zu rechtfertigen und Gewalt, politische Morde, die Tötung unschuldiger Menschen oder den „Ruhm des Selbstmordmartyriums“ zu unterstützen.

Adventisten erinnern die Welt daran, dass Gott seine Propheten nicht inspiriert hat, um Gläubigen eine Waffe zur Einführung von Intoleranz und starren Dogmatismus in die Hand zu geben, sondern um den Gläubigen geistliche Erleuchtung, Hoffnung, Liebe und Leitung zu geben. Die Wahrheit, die von Gott durch ausgewählte Boten zu uns spricht, führt zur Erlösung und macht laut Jesus „wirklich frei“ (Joh 8,36).

Aus ihren Schriften haben Fundamentalisten erfahren, dass die ganze Menschheit in einen kosmischen Krieg verwickelt ist. Die Erlösung und die Ewigkeit stehen auf dem Spiel. Adventisten verkündigen auch einen kosmischen Konflikt – die große Auseinandersetzung zwischen Christus und Satan. Aber für sie gibt es keinen physischen Krieg zwischen den Rechtgläubigen und den Ungläubigen, sondern einen geistigen Konflikt zwischen Wahrheit und Irrtum. Dort ist kein Platz für hartnäckige, gnadenlose oder gewaltsame Unnachgiebigkeit, für harte Strafen oder die brutale Vergeltung von angeblichem Unrecht.

Letztlich geht es um Freiheit

Die fundamentalistische Geisteshaltung ist letztlich für ein Kind Gottes unannehmbar, das zum Bild Gottes als ein freies moralisches Wesen geschaffen wurde und den Lehren Christi verpflichtet ist. Es gibt im Fundamentalismus einen eingebauten Widerstand gegen die Freiheit, gegen das Lernen und gegen Kreativität. Wo auch immer er herrscht, offenbart er seine Vorliebe für Engstirnigkeit und Fanatismus, für Starrheit und Exklusivität in einer Zeit, in der die Welt nach Brückenbauern und Friedensstiftern ruft. Er weidet sich an Kontrolle – dogmatisch, politisch und in der Familie – und rechtfertigt seine Verweigerung des Dialogs und des Lernens, indem er andere Meinungen und Glaubensauffassungen grundsätzlich verdächtig findet. Indem er sich bemüht, die Wahrheit über Gott zu bewahren, vertritt der Fundamentalismus schließlich eine erschreckend verdrehte Ansicht vom Charakter Gottes und seinem Handeln.

Während wir einige Anliegen des Fundamentalismus teilen, werden vernünftige Adventisten eine Stellung zum Fundamentalismus beziehen, wie sie es zu jedem anderen „-ismus“ tun. Im Namen Jesu, der starb, um uns zu befreien, werden wir das Reich Gottes auf *seine* Weise bauen.

Bert B. Beach war bis 2005 Direktor der Abteilung für innerkirchliche Beziehungen, öffentliche Angelegenheiten und religiöse Freiheit der Generalkonferenz der Siebententags-Adventisten. Seinen aktiven Ruhestand verbringt er im Silver Spring (Maryland, USA). Seinen Artikel haben wir (leicht gekürzt) dem *Adventist Review* vom 26. Oktober 2006 entnommen.

¹ Ellen G. White, *Für die Gemeinde geschrieben*, Bd. 1, S. 128.

² Richard T. Antoun, *Understanding Fundamentalism*, S. 160.